

Pilotprojekt soll den Weiher retten

Bellach Das beliebte Gewässer im Naherholungsgebiet verlandet allmählich

Der Bellacher Weiher droht, wegen Überdüngung zuzuwachsen. Die Gemeinde startete darum ein Pilotprojekt mit 19 Landwirtschaftsbetrieben. Ziel ist die Reduktion des Nährstoffeintrags.

AGNES PORTMANN-LEUPI

Bis im Jahr 2004 verminderte sich die maximale Wassertiefe des Bellacher Weihers von knapp drei Metern auf 2,2 Meter. Dies wegen der Ansammlung von Faulschlamm, der sich aufgrund der zu hohen Nährstoffe in Kombination mit unvollständigen Abbauprozessen infolge Sauerstoffmangels ergab. Dem Weiher im beliebten Naherholungsgebiet droht die Verlandung, wenn die Überdüngung nicht gestoppt wird. Die Gemeinde stellt nun den Landwirten kostenlos Produkte zur Gülleaufbereitung und Mistkompostierung sowie Düngemittel zur Verfügung. «Sämtliche Landwirtschaftsbetriebe im Einzugsgebiet des Weihers beteiligen sich am Pilotprojekt», sagt Gemeindepräsident Anton Probst zufrieden, der dieses als Fünfjahres-Programm ins Leben rief. «Damit soll die Bodenstruktur und somit das Nährstoffrückhaltevermögen so weit gesteigert werden, dass weniger Dünger ausgewaschen wird», erklärt Umweltnaturwissenschaftler Adrian Nuffer, der das Projekt im Auftrag der Gemeinde betreut. «Die Plocher-Produkte ermöglichen den Aufbau einer natürlich fruchtbaren Bodenstruktur und sind nebenwirkungsfrei», sagt er (siehe Kasten).

Weniger Dünger, gleich viel Ertrag

Bernhard Strässle vom Wallierhof begrüsst, dass die Gemeinde und auch die Besitzerfamilie Stöckli die Verantwortung zur Rettung des Weihers wahrnehmen. Das Resultat der aussergewöhnlichen Massnahmen im Vergleich zum Aeschi- und Inkwilensee verfolge er kritisch. Strässle begleitet die Landwirte und rechnet zusammen mit ihnen die Düngebilanzen durch. Dabei geht es darum, mit weniger Dünger gleich viel Ertrag zu erzielen. Eingespart wird der Düngeranteil,



FORTBESTAND SICHERN Schifffahren soll auf dem Weiher auch weiterhin möglich sein – darum handelt die Gemeinde jetzt. APB

der ungenutzt in die Drainageleitungen verschwindet und schliesslich im Weiher landet. Seit längerer Zeit wendet Landwirt Markus von Rohr mehrheitlich die betreffenden Produkte an. Sein Hof liegt direkt am Weiher. «Ich stelle fest, dass die Jauche und der Mist nicht mehr so aggressiv riechen», orientiert er. Für konkrete Wahrnehmungen sei die Anwendungsdauer jedoch noch zu kurz.

Problem an Wurzeln packen

Seit 2004 läuft im Wasser selber ein Sanierungsprogramm, ebenfalls mit Produkten des deutschen Herstellers Plocher, welches Weiherbesitzer Thomas Stöckli koordiniert. «Eine verbesserte Wasserqua-

lität ist dabei feststellbar», informiert er. Um eine nachhaltige Sanierung zu erreichen, ist der Einbezug des landwirtschaftlichen Umfelds unabdingbar. Anhand des Messprogramms durch das Amt für Umwelt kann in den nächsten fünf Jahren nachgewiesen werden, ob sich das Resultat so gut wie erhofft auswirkt. Adrian Nuffer ist zuversichtlich: «Durch die Sanierungsmassnahmen kann die Ansammlung von neuem Schlamm verhindert und somit der Fortbestand des Weihers gesichert werden.» Gemeindepräsident Probst hofft, das Problem damit an der Wurzel zu packen. Ausbaggern etwa löse es nicht. «Und von der Investition her gesehen ist der Aufwand gering.»

WO DIE PLOCHER-PRODUKTE EINGESETZT WERDEN

Plocher-Produkte werden in der Landwirtschaft sowie im Wasserbereich angewendet. Die verschiedenen Produkte werden in geringster Dosierung ausgebracht und optimieren beispielsweise Abbauprozesse in Gewässern oder Bodenbildungsprozesse in der Land- und Forstwirtschaft. Die kombinierte Anwendung von Gewässer-sanierung und Bodenaufbau im gesamten Einzugsgebiet soll die nachhaltige Sanierung ganzer Regionen ermöglichen. Zudem versprechen sie ein enormes Potenzial im Hinblick auf die Verringerung des Treibhauseffektes. (APB)

SP mit neuem Präsidium

Biberist Fatma Tekol übernimmt von Bürki

An der GV der SP Biberist blickte Präsident Simon Bürki-Kopp auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Erfreulich sei das Resultat der Gemeinderatswahlen ausgefallen. Die Partei behält ihre vier Sitze und bleibt stärkste Fraktion. Weiter habe sich die SP im Abstimmungskampf als einzige Partei für die Dreifach-Sporthalle eingesetzt. «Dank dem Einsatz der SP und den Vereinen konnte die Abstimmung gewonnen werden», sagte Bürki.

Die Versammlung stellte auch Fragen zur Personalsituation in der Gemeindeverwaltung. Einigen sei der häufige Stellenwechsel auf der Verwaltung aufgefallen. Es entstehe der Eindruck, dass die Mitarbeitenden Angst um ihren Arbeitsplatz hätten und die Personalführung zu verstärken sei.

Rücktritt nach fünf Jahren

Simon Bürki bedankte sich beim Vorstand und den Mitgliedern für ihren Einsatz und die gute Zusammenarbeit. Es seien einige Herausforderungen bei ihm hinzugekommen (Kind, Kantonsrat, Co-Präsidium KV Solothurn), die eine Übergabe des Präsidiums nach fünf Jahren erfordern.

Als neue Präsidentin wurde Fatma Tekol gewählt, die als ehemalige Gemeinde- und Kantonsrätin viel Erfahrung mitbringt. Stephan Hug wurde als Vizepräsident gewählt. Weiter wurden in den Vorstand gewählt: Franziska Burkhalter-Rohner, Marie-Therese Kaiser und neu Sibylle Fankhauser als Kassierin, Rosmarie Wyss und Andreas Bühlmann. Aus dem Vorstand demissionieren Simon Bürki, Heidi Schibler, Birgit Keller und Daniel Rubattel. (MGT)

Wünsche jetzt anbringen

Lommiswil Gemeinde lädt zum Workshop

Der Gemeinderat Lommiswil lädt die Bevölkerung zu einem zweistündigen Workshop in die Dorfhalle ein. Der Gemeinderat möchte damit sicherstellen, dass er mit den gesteckten Legislaturzielen in die richtige Richtung zieht. Auf der Homepage der Gemeinde sind alle Unterlagen einsehbar, über die am kommenden Montagabend diskutiert werden soll. Wer nicht persönlich mitwirken kann, aber dennoch seine Meinung zu einzelnen Themen oder neuen Ideen einbringen möchte kann dies schriftlich oder elektronisch tun. Ein Mitwirkungsbogen ist verfügbar und kann auf der Homepage heruntergeladen oder bei der Gemeindeverwaltung verlangt werden.

Die Themen sind vielfältig. So stellt er sich die Frage ob Lommiswil Seniorenwohnungen braucht. Auch Tagesstrukturen für die Schulkinder sind ein Problemkreis. Weitere Schwerpunktthemen sind Tempo 30; der öffentliche Verkehr (unter anderem eine Busanbindung an Bellach) und die Wohnqualität im Dorf. Schliesslich wird die Notwendigkeit nach einer Dorfkommission mit Vertretern aus allen Generationen aufgeworfen.

In den Legislaturzielen werden weitere Themen aufgegriffen: die Angebote für Jugendliche beispielsweise oder die Auslastung der Dorfhalle. Der Gemeinderat könnte sich zudem vorstellen, das UnicefLabel als «kinderfreundliche Gemeinde» und das Label der «Energistadt» anzustreben. Mit einer gezielten Vermarktung soll Lommiswil als Wohnort gefördert werden. Dazu gehört auch das Thema «Bauland», über das im Zusammenhang mit der bald anstehenden Ortsplanungsrevision diskutiert werden soll. Schliesslich soll die finanzielle Lage verbessert und als Fernziel der Steuerfuss auf das Niveau der umliegenden Gemeinden gesenkt werden. (RM)

Montag, 7. Juni, 19 bis 21 Uhr, Dorfhalle Lommiswil. Anmeldung erwünscht.

Mehr heisst nicht unbedingt besser

Riedholz Das Naturinventar der Gemeinde wurde nach 18 Jahren aktualisiert und zeigt interessante Tendenz

Die Gesamtfläche der Naturobjekte hat in Riedholz in den letzten Jahren zugenommen. Die ökologische Qualität hat dafür leicht abgenommen. Vom Verschwinden betroffen sind vor allem Hostetten und damit Obstbäume.

RAHEL MEIER

1991 wurde in Riedholz zum ersten Mal ein Naturinventar aufgenommen. Darin waren 73 Objekte eingetragen. Nach 18 Jahren drängte sich eine Aktualisierung auf. «Wir konnten erfreut feststellen, dass sechs neue Objekte aufgenommen wurden. Aber es sind auch 14 Objekte verschwunden», erklärt Doris Füg, Präsidentin der Kommission für Gesundheit und Umwelt Riedholz. Neu weist das Naturinventar 70 Objekte aus. Aufgenommen sind nur Objekte auf öffentlichem Areal und der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Das Inventar hat keine rechtliche Verbindlichkeit, dient jedoch auch als Grundlage für die Revision der Ortsplanung und für zukünftige Naturschutz- und Vernetzungsprojekte.

Weniger Obstbäume

Am meisten Veränderungen ergaben sich im Kapitel «Hochstamm-Obstgärten». Acht dieser Objekte sind seit 1991 verschwunden. Die meisten dieser Hostetten fielen der Bautätigkeit zum Opfer, auch weil sie oft am Rand der Bauzone lagen. «Dazu kommt, dass die Pflege der Hochstämme sehr aufwändig ist», erklärt Doris Füg. Sogar die Hostett im Wallierhof ist anzahlmässig kleiner geworden, wie interessierte Einwohner an einem Umwelttag erfahren konnten. Bei den Weideflächen hat die Qualität abgenommen,



NEU AUFGENOMMEN Die Ökowieze Munimatt und, im Hintergrund sichtbar, das Ufergehölz des Aarbächlis. MARTIN FREY

weil diese zum Teil verbuscht sind oder intensiver genutzt werden. Eine Zunahme der Fläche gab es dafür bei den Hecken (27 Objekte) und bei den Ökowieisen (total 160 Aren). Aufgrund dieser Entwicklung konnte die Fläche der Naturobjekte insgesamt vergrössert werden. Trotzdem wird im Naturinventar festgestellt, dass die ökologische Qualität leicht abgenommen hat.

Unerwünschte Pflanzen

Neu aufgenommen wurden fünf Bäche in der Gemeinde. Die an die Gewässer angrenzenden Gehölze haben oftmals eine hohe ökologische Quali-

tät. Auch die Böschungen mit Kraut- und Staudenflur, Röhricht- und Sumpfgäsergürtel sind für Biologen interessant. Für Riedholz ist zudem die Aare mit ihrem Ufergehölz von Bedeutung.

Bei der Aufnahme des Naturinventars wurden auch in Riedholz so genannte «invasive Neophyten» festgestellt. So wurde beispielsweise der Japan-Staudenknocherich im westlichen Teil des Inselwaldes und im Oberlauf des Mattenbächlis gefunden.

Noch Verbesserungspotenzial

Die fachgerechte Bekämpfung der Problempflanzen wird als Sofortmass-

nahme für eine Aufwertung der Naturobjekte genannt. Viele der Objekte sind laut Naturinventar und dazugehörigem Kommentar in einem guten Zustand. Sie sollen aber mit gezielten Unterhaltsmassnahmen gepflegt und aufgewertet werden. Wünschenswert wäre eine Vernetzung der naturnahen Lebensräume innerhalb des Siedlungs- und Landwirtschaftsgebietes. Auch die Naturgartenidee sollte im privaten Bereich weiter gefördert werden. Ein Kompliment geht dabei an die Gemeinde, die mit der naturnahen Gestaltung der Schulhausareale eine Vorbildfunktion übernehme.